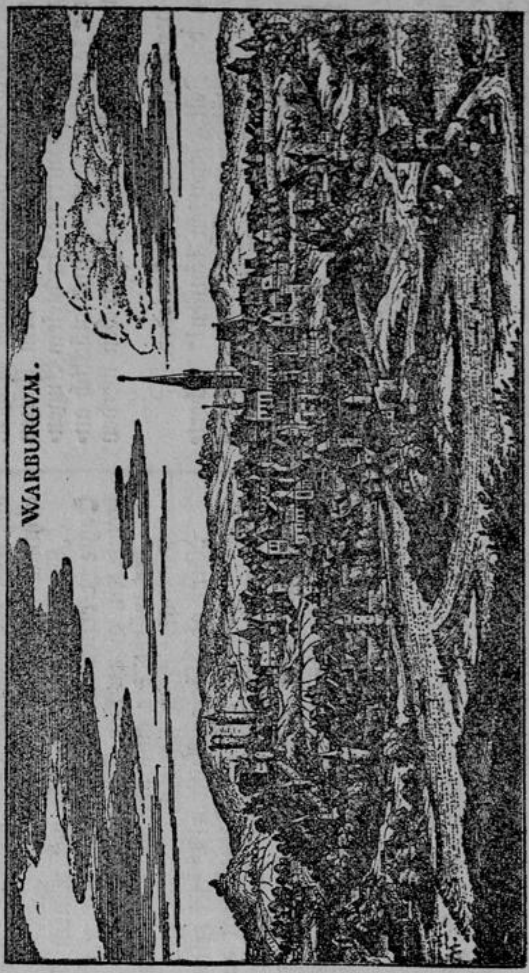


...kürze aufzu-
...Beschränkten
...gewaltiger
...Zeit mehr
...Lohn ist.
...Eitelkeit sein,
...ternimmt zu
...he Lloyd mit
...er „Bremen“
...nd, Madeira
...en vielfachen
...lichen Reise-
...reise unter-
...Nachfrage
...wie für den
...auten, 3. St.
...uchtdampfern
...ade Madeira
...den erlebte
...Bremenhavens
...der Südküste
...n Mangariff
...Ausflug in
...iten und von
...landen wird.
...die Weiter-
...a und Ras
...Küsten“ im
...sind, die die
...n den mittel-
...halt auf den
...age, so daß
...Gelegenheit
...n dieser von
...n. Auf der
...auch hier die
...igen Aufent-
...enen Haupt-
...rdauer der
...ig bemessen.
...en Lloyd in
...ist kostenlos
...att
...ers, Warburg
...g durch
...EHL
...cht allein,
...säure sein.
...Doff
...Menge
...m A. G.
...Lemgo
...schule
...Brückenbau
...u. Tiefbau
...onbau.
...umissare
...frei.
...er mit schö-
...Freibma-
...sucht in
...Stunden
...Arbeit
...her Art.
...unter Nr. 38
...stelle d. Bl.
...pfehle ich
...arten wurst,
...Wurstebrei.

Warburger Marke



Beilage zum Warburger Kreisblatt. Erscheint zweimal wöchentlich. Druck u. Verlag des Warburger Kreisblattes.

Beigete Beiträge willkommen. Nachdruck der Originalbeiträge verboten. Schriftleiter: Paul Dittl, Warburg.

2. Jahrgang Nr. 74 24. September 1927

Das Haus ohne Lachen.

Roman von Otto Neufeldt. Copyright by R. & S. Greiser, G. m. b. H. Rastatt.

„Nichtbitten?“ fragte er. „Was hast du ihm abgublen?“ Er ist ein Ignorant und macht mich mitkranke. Hoffentlich ist er nichts schlimmeres als ein Ignorant.“ „Was willst du damit sagen?“ „Daß er vielleicht ein Schwindler sein könnte.“ „Da lachst du höhnisch und spöttisch auf. Was ist ein quersüchtiger Conterling war doch ihr Vater!“ „Gedenkt falls lege ich seinen allzugroßen Wert auf eine Wiederholung seines Besuchs!“ fügte der Alte nach einer Pause hinzu und ging hinaus, um jeder weiteren Erörterung aus dem Wege zu gehen.

XXVIII. Unterbreffen ging Debiloff langsam zum Bahnhof. Er pfiff vor sich hin, pfiff lustige Melodien, die er aufgezogen hatte aus Fingerringel und Kaffeekäuflein, er war so vergnügt, daß er sich die Hände rieb. Heute in einer Woche mußte er, falls alles klappte, in einem D-Bus, der ihn nach dem Norden, nach dem Süden, irgendwohin brachte, wo man lustig und guter Dinge sein konnte. Dann hatte er die Tälchen voll Geld, konnte in Monte ein paar tausend verdienen, oder in New York irgendeinen hellmittelständigen aber sonst was finanzieren und 25 Prozent einstecken. Die Welt, die ganze, große Welt lag vor ihm. Er schlenderte in Gedanken über die Pariser Boulevards, robbte den Broadway hinunter und fuhr, zwischen Bergen und Meer, auf der Straße nach Amalfi.

Der Baron von Heyderreuter sah die Welt zu seinen Füßen liegen, obwohl er nur wenig mehr als 600 Mark in der Tasche hatte, die nicht mehr ausreichten, seine ganzen Schulden zu bezahlen, die ein Vielfaches dieser Summe betrugen. Aber Wermut wurde ihm in seinen Gedankenbecher gegossen, als er die Zeitung las, die er sich auf dem Bahnhof gekauft hatte. Aus einer Notiz ging hervor, daß Eid verhaftet worden sei, zwar habe er sich bisher noch zu seinem Beständnis bewegen lassen, aber die Verdachtsgründe seien so erheblich, daß die Polizei seinen Augenblick daran an-

Aus dem Leben eines Dorfpfarrers.

Von Prof. R. Am 24. September 1828 wurde Brülgen zum Priester geweiht und bald darauf nach Sitteln geschickt, damit er als Seelsorger in den beiden Gemeinden Sitteln und Rothe wirkte. Diese Orte, die heute recht wohlhabende und gut gefüllte Gemeinden haben, gehörten damals zu den ärmsten der ganzen Gegend. Und hier hat unter Grund 57 Jahre glücklich und zufrieden gelebt und gearbeitet arm unter Armen, schlacht und einfach unter Schlachten, aber glaubens-treuen Menschen. Anfangs führten die Sittler, ihr Pastor würde sie bald wieder verlassen, und es ist mir erzählt worden, daß sie ihn beobachteten, wenn er einmal das Dorf verließ. Aber er dachte gar nicht daran; denn er war kein Missethater, der nur seinen Augen suchte, sondern ein guter Hirt, der seine Schäflein liebte und kannte und nicht im Stiche ließ.

Kurz nach seiner Abreise nach Sitteln reiste er nach Sitteln, um sich für den Winter die notwendigen Lebensmittel zu holen. Einen Schinken packte er ein, nahm ihn unter den Arm und machte sich auf die Rückreise. Damals gab's noch keine Eisenbahnen, und er mußte die Reise zu Fuß machen. Der Weg führte über Waderborn. Am mit seinem Pastore nicht durch die Stadt zu marschieren, ging er am Westertore gleich auf die Promenade. Da — o Pech — sah er einen ihm bekannten Offizier mit seiner Frau auf sich zukommen. Schnell entschlossen, versteckte er sein Bündel in einem hohen Baume, ging wohlgenut auf seine Bekannten zu und begrüßte sie. Der Offizier aber hatte einen Hund bei sich, und der gute Geruchssinn hatte diesem bald den Baume empfunden. Laut bellend sprang er an dem Baume empor und rief nicht, bis er seine Beute herausgegriffen hat. Jetzt mußte Peter, ob gern oder ungern, bekennen, und ein herzliches Gelächter, aber auch eine stille Bewunderung für das arme, apostolische Leben des aus guten Verhältnissen stammenden priesterlichen Freundes löste die peinliche Verlegenheit.

Glücklich langte er mit seinem Schinken in Sitteln an, und reich wie ein Großfürst, lud er seine benachbarten Kontrats zu einer kleinen Einführungsfeier ein. Mittlen auf dem Esche prangte der Schinken, jeder konnte sich abschneiden, so viel er wollte; Brot und Butter lieferte Sitteln, und selten wohl ist in so einfacher, aber so herzlicher Weise die Einföhrung eines neuen Mitbruders gefeiert. Ob's noch ein Glas Wein dazu gegeben hat, weiß ich nicht; jedenfalls war er nicht vom besten; denn später pflegte der Pastor zu sagen: „In S. trinken wir lauren Wein.“

Wie einfach seine Lebensweise war, das zeigte seine ärmliche Kleidung: trug er doch unter seinem langen Rocke eine baumwoll-biberne Hose, und das Grot, das er ab, war so grob und schwarz, daß, wie Dechant Kemper mir erzählte, keiner im Dorfe schlechteres hatte. Eines Tages starb im Dorfe ein Mann und hinterließ eine Witwe mit mehreren Kindern. Was tat Pastor Brülgen? Er nahm das arme Weib mit den Kindern in sein Haus und zog sie groß. Der kleinste, sein Benjamin, blieb bis zum Tode des Vaters bei ihm und verlor den ganzen Hausstand. An den Leiden und Freuden seiner Pfarrkinder nahm er innigen Anteil. Kein Kranter war im Dorfe, dem er nicht zu helfen suchte. Er hielt viel auf die einfachen Heilfräuer, u. immer wieder machte er von der Ranzel darauf aufmerksam, daß es jetzt Zeit sei, dieses

Botchaft
finden.
die Ne-
Angebot
marken
Flugzeug
hose in
Kupfer
Kampf
gestorben
War
Be
!!
schen
parole
neue
Stadt
der
Guér
samte
ablegt
ginn
le
schen
geordn
über d
sie noc
Geltun
rung a
litische
noch in
rechtig
wie bla
deutsche
im
Nei
besond
Gedank
die jesi
keiten,
die So
nicht
gehen.
Jahrb
die ja
sowohl
Deutsch
Über in
nation
führer
Guérre
Zentr
so wi
Wenn
„schwar
absicht
flagge,
stößt,
fallen
an dem
von G
trums
mit der
des W
in die
W
und be
dem G
nicht m
gibt an
viele G
Dr. Wi
an der
ja das
Verständ
persönl
leidet b
es das
rühmt
Natur
glaubt,
Wirth
verständ
in dem
über d
ung g
hen mo
hadif
les W
seinen

Schon einige Minuten vor zehn Uhr war Deschloß an der verordneten Stelle, und Osa erwartete ihn, hatte es offenbar noch eiliger geschäft als er selbst. Deschloß stimmte in sich hinein, bevor er seinen Wagen halten ließ und ausstieg.

Er stieg ihr die Hand und machte gütliche Augen, fand sie in dem einfachen Steinmantel und dem kleinen Hut reicher als anders und beobachtete es in diesen Augenblicken, daß diese so vielversprechend und glühend angestrichelte Beziehung so schnell wieder abgebrochen werden mußte.

Osa ließ sich in den Polstern des Stuhls nieder. „Sich, habe kaum die Zeit abwarten können!“ stieg sie wie ein junges Mädchen. „Sich, um neun bin ich fortgegangen und habe noch nur eine Viertelstunde zu sehen. Du aber hast es gar nicht eilig gehabt, hast dich wohl nicht einmal getraut —?“

Er sah sie mit lustiger und vorwitziger Miene an: „Wie habe ich solchen schmerzlichen Verdacht verdient? Du wirst!“ lachte er und ließ den Wagen anhalten. „Ach, ich wollte ja nur hören, daß du dich auf diesen Morgen getraut hast!“

Da stieg er wie während des Stuhls auf den Mann und sie freilich ein wenig auf: „Wenn die Leute es sehen!“

„Dann sind wir längst hundert Meter weiter!“ gab er lachend zur Antwort. „Sich, soll die Fahrt hingehen?“

„Wohin du willst, lieber. Ich habe Zeit — den ganzen Tag. Deschloß habe ich zu Hause, daß sich die Stellen bogen — um beizubringen?“

„Sich, bestimme sie.“ „Nun um meinethwillen, für diese Fahrt hätte ich auch noch mehr getan.“

„Was zum Beispiel?“

„Nichts, einfach alles.“

Deschloß mußte die Hände am Lenker absetzen, sonst hätte er sich am liebsten auf die Seite geschlagen aus Freude über diese ausstehenden Worte, die Osa eben gesprochen hatte.

Wieder Deschloß hatten sie freie Fahrt, und Deschloß gab Osa, der kleine Wagen noch vornahm. Sie bestanden sich auf der Straße nach Potsdam, und Osa schmeckte sich nun, wie ein junges Mädchen, das zum ersten Male bestiebt, sich an Deschloß' trieblichen, fast unheimlichen Umgang zu setzen. Sie begann das Konfett zu kauen, das sie im Wagen gestanden hatte und stellte ihm anzuwachen ein Gesicht in den Spinnweben.

Als sie auf der Straße eines Bärensteins an der Straße von Caputh saßen, sagte er so ungerade: „Meine Schwester hat mir geschrieben. Als ich gestern nach Hause kam, fand ich ihren Brief —“

„Ich ihn besorgst an.“

„Ich sofort ablesen“, sagte er nach einer Pause ab sah sie mit gut gehobelter Miene an. „Du bist, du bleibst noch länger in Berlin?“

„Nun, er hat gesagt, daß er dich für einen Sommeranten hält, weil du nicht zu ein Winteranten bist wie er.“

Osa erwiderte nun doch, als sie das Wort ausgesprochen hatte und sah Deschloß' trieblichen und unheimlichen Blick an. „Sich, nicht!“

„Sich, will mitkommen. Ueberallhin! Wohin du willst.“

„Nun!“ sagte sie und brach ab, als müsse sie etwas beabsichtigen.

Deschloß mußte sehr wohl, daß die Unterhaltung nun auf dem letzten Punkte angelangt war, von dem alles abhing.

„Deschloß, darf ich nicht mit deinem Vater sprechen?“

Frage er erhob, und verhielt seiner Stimme einen bestimmten, gefühlvollen Ton zu geben.

Deschloß richtete sich auf.

„Eine abschlägige Antwort?“ rief er empört, als könne er nicht glauben, daß ein Enkelkind einem Vornamen von Deschloß die Hand seiner Tochter verweigern könne.

„Mein Vater ist ein Conventling“, versuchte Osa zu erklären, „ein ganz koniglicher König, der Deschloß und seinen hat. Er ist mit seinem Vornamen gegen alle Welt gegen seine besten Freunde und am meisten natürlich gegen sein neue Bekanntschaft.“

„Er ist mit seinem Vornamen gegen mich?“

„Ja, du darfst ihn aber dich nicht übernehmen.“

„Nun, ich bitte dich! Welche Bekanntschaft kann er haben, mit seinem Vornamen mich zu sein?“

„Er hat es gesagt?“

„Was hat er gesagt?“

„Nun, er hat gesagt, daß er dich für einen Sommeranten hält, weil du nicht zu ein Winteranten bist wie er.“

Osa erwiderte nun doch, als sie das Wort ausgesprochen hatte und sah Deschloß' trieblichen und unheimlichen Blick an. „Sich, nicht!“

„Nun, er hat gesagt, daß er dich für einen Sommeranten hält, weil du nicht zu ein Winteranten bist wie er.“

Osa erwiderte nun doch, als sie das Wort ausgesprochen hatte und sah Deschloß' trieblichen und unheimlichen Blick an. „Sich, nicht!“

Deschloß mußte sehr wohl, daß die Unterhaltung nun auf dem letzten Punkte angelangt war, von dem alles abhing.

„Deschloß, darf ich nicht mit deinem Vater sprechen?“

Frage er erhob, und verhielt seiner Stimme einen bestimmten, gefühlvollen Ton zu geben.

Deschloß richtete sich auf.

„Eine abschlägige Antwort?“ rief er empört, als könne er nicht glauben, daß ein Enkelkind einem Vornamen von Deschloß die Hand seiner Tochter verweigern könne.

„Mein Vater ist ein Conventling“, versuchte Osa zu erklären, „ein ganz koniglicher König, der Deschloß und seinen hat. Er ist mit seinem Vornamen gegen alle Welt gegen seine besten Freunde und am meisten natürlich gegen sein neue Bekanntschaft.“

„Er ist mit seinem Vornamen gegen mich?“

„Ja, du darfst ihn aber dich nicht übernehmen.“

„Nun, ich bitte dich! Welche Bekanntschaft kann er haben, mit seinem Vornamen mich zu sein?“

„Er hat es gesagt?“

„Was hat er gesagt?“

„Nun, er hat gesagt, daß er dich für einen Sommeranten hält, weil du nicht zu ein Winteranten bist wie er.“

Osa erwiderte nun doch, als sie das Wort ausgesprochen hatte und sah Deschloß' trieblichen und unheimlichen Blick an. „Sich, nicht!“

„Nun, er hat gesagt, daß er dich für einen Sommeranten hält, weil du nicht zu ein Winteranten bist wie er.“

Osa erwiderte nun doch, als sie das Wort ausgesprochen hatte und sah Deschloß' trieblichen und unheimlichen Blick an. „Sich, nicht!“

Deschloß mußte sehr wohl, daß die Unterhaltung nun auf dem letzten Punkte angelangt war, von dem alles abhing.

„Deschloß, darf ich nicht mit deinem Vater sprechen?“

Frage er erhob, und verhielt seiner Stimme einen bestimmten, gefühlvollen Ton zu geben.

Deschloß richtete sich auf.

„Eine abschlägige Antwort?“ rief er empört, als könne er nicht glauben, daß ein Enkelkind einem Vornamen von Deschloß die Hand seiner Tochter verweigern könne.

„Mein Vater ist ein Conventling“, versuchte Osa zu erklären, „ein ganz koniglicher König, der Deschloß und seinen hat. Er ist mit seinem Vornamen gegen alle Welt gegen seine besten Freunde und am meisten natürlich gegen sein neue Bekanntschaft.“

„Er ist mit seinem Vornamen gegen mich?“

„Ja, du darfst ihn aber dich nicht übernehmen.“

„Nun, ich bitte dich! Welche Bekanntschaft kann er haben, mit seinem Vornamen mich zu sein?“

„Er hat es gesagt?“

„Was hat er gesagt?“

„Nun, er hat gesagt, daß er dich für einen Sommeranten hält, weil du nicht zu ein Winteranten bist wie er.“

Osa erwiderte nun doch, als sie das Wort ausgesprochen hatte und sah Deschloß' trieblichen und unheimlichen Blick an. „Sich, nicht!“

„Nun, er hat gesagt, daß er dich für einen Sommeranten hält, weil du nicht zu ein Winteranten bist wie er.“

Osa erwiderte nun doch, als sie das Wort ausgesprochen hatte und sah Deschloß' trieblichen und unheimlichen Blick an. „Sich, nicht!“

Deschloß mußte sehr wohl, daß die Unterhaltung nun auf dem letzten Punkte angelangt war, von dem alles abhing.

„Deschloß, darf ich nicht mit deinem Vater sprechen?“

Frage er erhob, und verhielt seiner Stimme einen bestimmten, gefühlvollen Ton zu geben.

Deschloß richtete sich auf.

„Eine abschlägige Antwort?“ rief er empört, als könne er nicht glauben, daß ein Enkelkind einem Vornamen von Deschloß die Hand seiner Tochter verweigern könne.

„Mein Vater ist ein Conventling“, versuchte Osa zu erklären, „ein ganz koniglicher König, der Deschloß und seinen hat. Er ist mit seinem Vornamen gegen alle Welt gegen seine besten Freunde und am meisten natürlich gegen sein neue Bekanntschaft.“

„Er ist mit seinem Vornamen gegen mich?“

„Ja, du darfst ihn aber dich nicht übernehmen.“

„Nun, ich bitte dich! Welche Bekanntschaft kann er haben, mit seinem Vornamen mich zu sein?“

„Er hat es gesagt?“

„Was hat er gesagt?“

„Nun, er hat gesagt, daß er dich für einen Sommeranten hält, weil du nicht zu ein Winteranten bist wie er.“

Osa erwiderte nun doch, als sie das Wort ausgesprochen hatte und sah Deschloß' trieblichen und unheimlichen Blick an. „Sich, nicht!“

„Nun, er hat gesagt, daß er dich für einen Sommeranten hält, weil du nicht zu ein Winteranten bist wie er.“

Osa erwiderte nun doch, als sie das Wort ausgesprochen hatte und sah Deschloß' trieblichen und unheimlichen Blick an. „Sich, nicht!“

Deschloß mußte sehr wohl, daß die Unterhaltung nun auf dem letzten Punkte angelangt war, von dem alles abhing.

„Deschloß, darf ich nicht mit deinem Vater sprechen?“

Frage er erhob, und verhielt seiner Stimme einen bestimmten, gefühlvollen Ton zu geben.

Deschloß richtete sich auf.

„Eine abschlägige Antwort?“ rief er empört, als könne er nicht glauben, daß ein Enkelkind einem Vornamen von Deschloß die Hand seiner Tochter verweigern könne.

„Mein Vater ist ein Conventling“, versuchte Osa zu erklären, „ein ganz koniglicher König, der Deschloß und seinen hat. Er ist mit seinem Vornamen gegen alle Welt gegen seine besten Freunde und am meisten natürlich gegen sein neue Bekanntschaft.“

„Er ist mit seinem Vornamen gegen mich?“

„Ja, du darfst ihn aber dich nicht übernehmen.“

„Nun, ich bitte dich! Welche Bekanntschaft kann er haben, mit seinem Vornamen mich zu sein?“

„Er hat es gesagt?“

„Was hat er gesagt?“

„Nun, er hat gesagt, daß er dich für einen Sommeranten hält, weil du nicht zu ein Winteranten bist wie er.“

Osa erwiderte nun doch, als sie das Wort ausgesprochen hatte und sah Deschloß' trieblichen und unheimlichen Blick an. „Sich, nicht!“